Johannes Haubner: Kyudo ↔ Buddhismus/Shintoismus (Ausschnitt) – 2007

Der immer wieder kontrovers und z. T. sehr emotional geführte Disput, ob und wie eng Kyudo und Buddhismus verflochten seien, kann zu keinem Ergebnis führen. Ein Konsens ist auch nicht erforderlich, zumal ein politischer Druck, wie in der Tokugawazeit, fehlt. Während bis zum Zweiten Weltkrieg z. B. die auch das traditionelle Bogenschießen umfassende DNBK (Dai Nippon Butoku Kai – Gesellschaft zur Pflege der ritterlichen Tugenden) noch als Reservoir für bis in den Tod gegenüber dem Staat loyale Soldaten betrachtet worden war und deswegen, wie alle anderen Kampfsportgruppen, von der amerikanischen Militärregierung 1946 aufgelöst wurde, ist die gesellschaftspolitische Bedeutung der heutigen ANKF (All Nippon Kyudo Federation) und generell der Kyudo-Schulen selbst in Japan eher als gering einzustufen. Außerhalb Japans ist Kyudo gänzlich auf den Freizeitbereich beschränkt. Selbstverständlich werden Bogenschulen, die traditionell mehr mit dem Kriegsschießen (Busha) der Samurai verbunden sind (wie z. B. die Heki-ryu Insai-ha), eher religiöse oder spirituelle Einflüsse negieren, während Schulen wie die Ogasawara-ryu und die Heki-ryu Chikurin-ha des Yoshimi Junsei, die zeremonielles Bogenschießen (Reisha) bzw. Tempelschießen (Dosha) pflegen, keine Berührungsängste zu religiösen Ideologien wie dem Buddhismus zeigen. Für die zuletzt genannten Schulen ist diese Verbindung mit dem Buddhismus und dem Shintoismus aufgrund der durchgeführten Bogenrituale sogar essentiell und überlebenswichtig. So ist es verständlich, dass man einem Samurai, einem in der kriegerischen Tradition des Bogenschießens stehenden Schützen, den Anspruch auf unbedingtes und konstantes Treffen ebenso wenig streitig machen kann wie einem zeremoniellen Bogenschützen, der shintoistische oder buddhistische Rituale ausführt, seinen Bezug zu Religion oder Spiritualität. Dies bedeutet allerdings nicht, dass z. B. Schulen wie die Heki-ryu Insai-ha keine Verbindung zur Religion hätten. Auch hier gibt es Zeremonien, die shintoistischen Ritualen ähnlich sind, der Shinto-Gott Hachiman (als Schutzpatron des Kriegerstandes später in das buddhistische Pantheon integriert) wurde verehrt und der Zen-Buddhismus wurde als Teil der japanischen Tradition und Kultur selbstverständlich nicht nur akzeptiert sondern häufig praktiziert.

Die meisten Europäer bewegen sich in ihrer Motivation und inneren Einstellung zum Kyudo irgendwo zwischen diesen beiden Polen, zwischen Kyudo als Kampfkunst (oder reinem Sport) und Kyudo als Ritual mit religiösem Hintergrund. Ein Konflikt entsteht nur dann, wenn Anhänger der einzelnen Schulen mit ihrer persönlichen Einstellung einen missionarischen Eifer oder eine Diskriminierung Andersdenkender verbinden.

Quelle:
https://usercontent.one/wp/duesseldojo.de/wp-content/uploads/2014/08/Shahokun.pdf – S. 7